

Fighting for Tolerance

Ein Projektbericht zur Gewaltprävention durch Bewegung, Spiel und Sport

Schulen werden in der heutigen Zeit zunehmend mit dem Thema Gewalt konfrontiert. Immer dringlicher wird daher die Frage nach Ursachen und Präventionsmöglichkeiten. Aufgrund eines vielseitigen Angebotes an gewaltpräventiven Projekten ist es jedoch wichtig, diese differenziert zu betrachten und hinsichtlich ihrer Effektivität zu prüfen.

Ein relativ neuer Bereich in der Präventionsarbeit ist die Gewaltprävention durch Kampfsport. Aus diesem Grund ist ein Gewaltpräventionsseminar im Judo-Club Weingarten entstanden, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Jugendlichen Alternativen im Umgang mit Gewalt aufzuzeigen. Auch arbeitet der Club präventiv an Schulen und in Schulklassen, um einen gewaltfreien Kontakt untereinander zu fördern.

Gewaltprävention durch Sport und Schulsport

Schulische Maßnahmen zur Gewaltprävention durch Bewegung, Spiel und Sport gibt es bundesweit in vielfältiger Form. Dabei muss zwischen Programmen unter-

schieden werden, die sich auf den Sportunterricht bzw. auf außerunterrichtliche Sportangebote beziehen; entscheidend ist jedoch die Tatsache, dass Sport in der Schule nur dann einen Erfolg versprechenden Ansatz zur Gewaltprävention darstellt, wenn er in ein schulisches Gesamtkonzept eingebunden ist. Der Fair-Play-Gedanke muss im ganzen Schulalltag erkennbar sein und die Bewegungsangebote zur Gewaltprävention dürfen sich nicht auf den Sportunterricht beschränken.

Soll der Schulsport als ein pädagogisches Handlungsfeld im Kontext von Gewaltprävention dienen, müssen grundsätzlich bestimmte Kriterien für bewegungsorientierte Angebote berücksichtigt werden. Diese beziehen sich auf das Niveau der sportmotorischen Anforderungen, auf eine animierende Lernatmosphäre sowie auf die Tatsache, dass Blamagesituationen und ein übertriebener Wettkampf- und Leistungsgedanke zu vermeiden sind. Vielmehr sollten das gemeinsame Aufstellen von Regeln

und die Förderung kooperativer Handlungsweisen im Mittelpunkt stehen. Diese Kriterien stellen letztendlich zentrale pädagogische Qualitätsmerkmale dar, wenn Kooperationen mit außerschulischen Partnern geprüft bzw. gepflegt werden sollen.

Fighting for Tolerance des Judo-Clubs Weingarten

Ein Beispiel für ein solches Konzept ist das Kooperationsprojekt „Fighting for Tolerance“ des Judo-Clubs Weingarten (Württemberg)  - . Die Schüler und Schülerinnen lernen dort mittels intensiven Jiu-Jitsu-Trainings ihre Aggressionen kontrolliert abzubauen, Verantwortung zu übernehmen, einem Gruppenzwang zu entgehen und ihre eigenen Grenzen kennenzulernen. Das Trainingsprogramm enthält spielerische Übungen in Partner- und Gruppenform, Fitnessseinheiten, das Erlernen verschiedener Jiu-Jitsu-Techniken sowie Gruppen- und Einzelgespräche (vgl. **Tabelle 1**).

Das Programm wird als schulsportliche Maßnahme organisiert,

Tabelle 1

Seminarconcept des Judo-Clubs Weingarten		
Seminarbaustein	Zielsetzung	Beispiel
Spielerische Partner- und Gruppenübungen	Abbau von Berührungängsten, Teamgeist entwickeln	Pendelkreis, Ringen und Raufen, Schubkarrenrennen
Fitnessseinheiten	eigene Grenzen kennenlernen, sich und den Körper spüren	Fitnesszirkel Aufwärmeinheiten
Erlernen von Jiu-Jitsu-Techniken	Selbstverteidigung lernen, Verantwortung für das eigene Tun übernehmen (auf den Partner aufpassen), Selbstvertrauen stärken	Fall- und Wurftechniken Schlag- und Abwehrtechniken
Gruppen- und Einzelgespräche	Probleme ansprechen lernen Ziele für das Seminar und für die Zukunft werden gesetzt.	Am Anfang: Warum seid ihr hier? Am Ende: Was habt ihr gelernt? Was sind eure Ziele für die Zukunft?
Gemeinsame Aktivitäten	Sich selbst als Teil einer Gruppe wahrnehmen und sich eingliedern können	Gemeinsame Mahlzeiten Gemeinsamer Saunagang

aber außerhalb der Schule beim Judo-Club angeboten. Hierzu gehen einzelne Schüler, Schülergruppen oder ganze Klassen für ein Wochenende in das Vereinszentrum. Die Teilnehmer bleiben dort auch über Nacht und nehmen gemeinsame Mahlzeiten ein.

Methode

Im Folgenden wird exemplarisch erläutert, wie beim Judo-Club Weingarten gearbeitet wird. Dieses, aus sieben betreuten Fällen ausgewählte Beispiel soll aufzeigen, inwieweit Verhaltensänderungen bei gewaltorientierten Schülern festgestellt werden konnten. Hierzu wurde mit den folgenden Techniken gearbeitet:

- ▶ Interviews, mittels derer Einschätzungen von Lehrkräften und Familienangehörigen, insbesondere der Eltern, zu mehreren Zeitpunkten erhoben wurden.
- ▶ Teilnehmende Beobachtung während eines Seminarwochenendes, bei der einzelne Verhaltensaspekte ausgewählter Schüler minutiös protokolliert wurden.

Sämtliche Daten wurden von den Autoren erhoben und ausgewertet. Hierzu erfolgte im Vorfeld der Untersuchung eine Schulung in den genannten Bereichen. Ebenfalls wurden in diesem Zeitfenster die Interview-Leitfäden sowie die Beobachtungsprotokolle entwickelt. Die Datenerhebung selbst erfolgte nach folgendem Zeitraster (siehe **Abb. 1**):

- ▶ Interviews mit Eltern sowie dem Klassenlehrer etwa drei Wochen vor dem Seminar
- ▶ Beobachtung über die volle Seminarzeit durch eine/n Autor/in
- ▶ Einzelgespräche mit den Probanden während des Seminars
- ▶ Interviews mit Eltern, Lehrern, etwa fünf bis sechs Wochen nach dem Seminar

Fallbeispiel

P. ist ein 13-jähriger Junge, der die 7. Klasse eines allgemeinbildenden Gymnasiums besucht. Seine Ausgangssituation lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Er ist einer der Führungstypen innerhalb

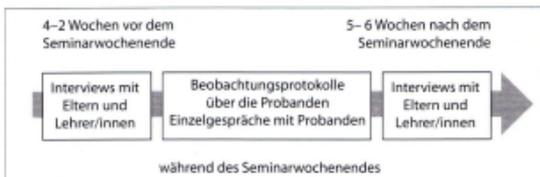


Abb. 1



Foto: Christian Seidler

der Schulklasse, er lenkt durch unkorrektes Verhalten ständig die Aufmerksamkeit auf sich, verbreitet Unruhe und stört dadurch vor allem auch den Unterricht. P. bewegt sich dabei zwischen dem pubertären Bedürfnis, seine Grenzen auszutesten, und Tendenzen zu gewalttätigem Verhalten. Dies zeigt sich auch durch sein ständiges Provozieren, Ausgrenzen und Bloßstellen eines bestimmten Mitschülers (B.). Für P. stellte sich vor allem die Herausforderung, sein Sozialverhalten zu verbessern. Aufgaben für ihn waren, sensibler zu werden, das Verhalten anderer verstärkt zu akzeptieren und ihnen Verständnis entgegenzubringen.

Im Seminar machte P. zunächst einen lustlosen Eindruck bzw. schien das Seminar nicht ernst zu nehmen. Im Laufe des Wochenendes gewann sein Verhalten zunehmend an Ernsthaftigkeit, er gab sich Mühe, gut mitzumachen und versuchte auch B. gerecht zu behandeln. So half er

beispielsweise verschiedenen Mitschülerinnen und Mitschülern beim Erlernen der einzelnen Techniken und organisierte im „freien Üben“ verschiedene Partnerwechsel, so dass niemand partnerlos war. Im Rahmen verschiedener Gespräche wurden mit ihm Ziele für die Zukunft formuliert. Hierbei stand im Mittelpunkt, in der Schule ernsthafter zu sein und aufgrund seiner Führungsrolle Verantwortung zu übernehmen. Genauer hieß das, im Unterricht leiser zu sein und besser mitzumachen, Mitschüler nicht mehr auszugrenzen, sondern es als Aufgabe zu sehen, sie zu integrieren und somit zu einem besseren Klassenklima beizutragen.

Die Rückfragen fünf Wochen später ergaben zusammenfassend folgende Veränderungen: P. verhält sich insgesamt ruhiger, vor allem auch während des Unterrichts. Des Weiteren hat er B. nicht mehr zum Hauptopfer gemacht und bemüht sich, ihn besser zu integrieren.



Abschließend lässt sich sagen, dass dieses Seminarkonzept positive Veränderungen in Bewegung setzen kann, es aber bezüglich langfristiger Veränderungen innerhalb einer Schulklasse optimierungsfähig ist. Wünschenswert wäre eine verstärkte pädagogische Begleitung, um die Nachhaltigkeit eines Projektes dieser Art zu fördern.

Konsequenzen für den Schulalltag

Das Fallbeispiel zeigt, dass spezifische Angebote im Bereich Bewegung, Spiel und Sport zur Gewaltprävention angemessen sind; hierfür sprechen auch die Ergebnisse von sechs weiteren Fällen, die im

Projekt analysiert wurden. Trotzdem sind für eine Umsetzung im Schulalltag folgende Punkte dringend zu beachten:

- 1** Gewaltprävention muss in das Gesamtkonzept einer Schule integriert werden; eine einseitige Beschränkung, wie etwa auf eine kurze Einheit zum Ringen und Raufen im Sportunterricht, ist wenig Erfolg versprechend. Dennoch sind Sportlehrkräfte diesbezüglich in einer besonderen Verantwortung, da sie letztendlich die Systemkompetenz besitzen, fachübergreifend entsprechende Maßnahmen zu planen bzw. in die Wege zu leiten.

- 2** Die Umsetzung gewaltpräventiver Programme erfordert hohe Kompetenz, stringente Konsequenz und großes Engagement. Insofern ist es fraglich, ob Lehrkräfte dies so einfach „nebeneher“ realisieren können oder ob solche Konzepte von speziell geschulten Personen übernommen werden müssen. Sportlehrkräfte sollten deshalb bezüglich eines Zugewinns für den Schulalltag über Kooperationen nachdenken. Da im Rahmen von Schulentwicklung Partnerschaften eine wichtige Rolle spielen, kann Gewaltprävention hierfür ein gemeinsames Thema sein.

- 3** Gewaltpräventive Maßnahmen erfordern darüber hinaus einen systemischen Ansatz, d.h., Eltern, Lehrkräfte und Umfeld (z.B. Peer Group) sind – wenn möglich – zu integrieren. Nur wenn alle betroffenen Personen mitarbeiten, scheinen Erfolge möglich. Ein einmaliges und isoliertes Bewegungsangebot alleine wird kaum zu Effekten führen.

- 4** Abschließend ist nochmals darauf hinzuweisen, dass trotz verschiedener Studien bis heute nicht nachgewiesen ist, ob Lerneffekte im Sport auf andere Bereiche des Lebens übertragen werden können. Dies gilt in gleichem Maß auch für Seminare zur Gewaltprävention, deren Effekte mittel- und langfristig erst noch zu belegen sind.

Somit kann abschließend festgehalten werden, dass Programme zur Gewaltprävention durch Bewegung, Spiel und Sport durchaus ihre Berechtigung an Schulen haben. Sie sollten allerdings in ein Gesamtkonzept integriert werden und einen systemischen Ansatz verfolgen. Wenn sich dann noch engagierte Lehrkräfte finden, die außerschulische Partner mit ins Boot holen, steht erfolgreichem pädagogischen Handeln (fast) nichts mehr im Wege.

PROF. DR. STEFAN KÖNIG/
 DOROTHEE ZUR HORST/
 CAROLIN SINGPIEL/
 MARKUS STRAUB